



Informationen für den Garten 2/2020

Gartenakademie Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit hessischer und saarländischen Gartenakademie

DLR Rheinland-Pfalz für Wein- und Gartenbauliche Berufsbildung, Beratung,
Forschung und Landentwicklung | Breitenweg 71 | 67435 Neustadt/Wstr.

- «Anrede»
- «Firma»
- «Vorname» «Name»
- «Strasse»
- «PLZ» «Ort»

Warmer feuchter Winter – mehr Moos und Algen

Wie bereits in den letzten Wintern, die warm waren und dadurch fast durchgehende Vegetationszeiten hatten, kann man auch jetzt wieder das Ausbreiten von Moosen und Algen im Rasen, auf Beeten und gepflasterten Flächen beobachten.

Algen und Moose zählen zu den niederen Pflanzenformen. Sowohl Algen als auch Moose enthalten "Blatt"farbstoffe, mittels derer sie mit Hilfe des Sonnenlichtes organisches Material bilden (Photosynthese) und dabei Sauerstoff produzieren. Algen sind viel einfacher aufgebaut als Moose und benötigen ständig Feuchtigkeit. Das "glitschige Image" der Algen stammt von den sogenannten "Alginaten" oder Schleimstoffen, die sie vor Austrocknung schützen. Moose dagegen sind schon etwas komplizierter gebaut und sind nicht ständig auf Wasser angewiesen. Ökologisch betrachtet bilden die Moose wichtige Wasserspeicher für ihre Umgebung. Sie nehmen Wasser auf, speichern es und geben es langsam wieder ab. Weder Algen noch Moose besitzen Wurzeln. Nährstoffe und Wasser werden direkt von den Pflanzenzellen aufgenommen. Deshalb sind sie auf möglichst hohe Feuchtigkeit angewiesen. Mit Hilfe spezieller Überdauerungsformen können auch Trockenphasen überwunden werden. Der verregnete Dezember bot beiden Arten relativ gute Lebensbedingungen.

Grundsätzlich sind weder Moose noch Algen negativ zu bewerten, da sie keine Pflanzen direkt schädigen und sogar Sauerstoffproduzenten sind. Trotzdem können beide zum Problem werden, wenn sie an der falschen Stelle oder im Übermaß auftreten. Besonders auf befestigten Flächen, die begangen werden wie z.B. Außentreppen, Garten- und Zuwege stellen beide eine Unfallgefahr da. Hier hilft ein regelmäßiges Kehren mit einem harten Straßenbesen schon den Anfängen zu wehren. Sind bereits Moospolster vorhanden, kann man diese mit einem Schaber abheben. Recht praktisch dafür ist auch ein Stahldrahtbesen mit Schabekante. Vorsicht ist allerdings bei weichen Belägen wie z.B. einer Holzbeplankten Terrasse geboten. Hier müssen weichere Borsten zum Einsatz kommen, wenn man das Holz nicht zerkratzen will. Mit einem Hochdruckreiniger kann man ebenfalls Algenbeläge und Moose entfernen. Doch der starke Wasserstrahl kann empfindliche Oberflächen angreifen, zum Beispiel Travertin, Sand- oder Kalkstein. Bei der Hochdruckreinigung von Holzterrassen richten sich die Holzfasern auf, wodurch Feuchtigkeit in das Material ziehen kann. Folge: Schmutz und Algen setzen sich umso schneller wieder auf die angegriffene Oberfläche.

In nassen Jahren können sich Algen auch auf Rasenflächen stark vermehren. Im Gegensatz zu der regelmäßig wiederkehrenden Vermoosung ist dies zwar meist nur in verregneten Sommern der Fall, kann aber gelegentlich auch in warm-nassen Wintern an „günstigen“ Stellen auftreten. Je nach Art überziehen sie den Erdboden mit einem farbigen, glitschigen Belag und konkurrieren, meist in Gesellschaft mit Moos, mit den Gräsern der Rasenflächen. Da die Rasenflächen bei Nässe nicht betreten werden, ist auch kein sofortiges Handeln nötig. Wird es trocken, vertrocknen auch die Algen und man kann sie abrechen.

Grundsätzlich eignen sich die gegen Moose bewährten Gegenmaßnahmen auch gegen Algen. Da beide die gleichen Lebensbedingungen haben treten sie auch oft gemeinsam auf. Zeigt sich diese Problematik im Garten, sollten dort wo sie stören, vorbeugende Maßnahmen ergriffen werden. Ziel ist, dass die Bodenoberfläche rasch abtrocknet und dadurch sich die Bedingungen sowohl für Algen wie für Moose verschlechtern. Für den Rasen bedeutet dies z.B. vertikutieren, dünne Sandschicht im Frühjahr und/oder Herbst aufbringen, und alle Möglichkeiten für ein optimales Graswachstum nutzen, damit die Fläche einen möglichst dichten Grastoppich erhält. Vom Einsatz von Moosvernichtern oder Grünbelagsentfernern sollte man möglichst Abstand nehmen, zumal ihre Wirkung nicht lange anhält.

Da an vielen Stellen Moos und Algen jedoch lediglich eine Frage des ästhetischen Anspruches sind, sollten entsprechende „Reinigungsaktionen“ kritisch hinterfragt werden. An historischen Gemäuern wird ein solches „Ergrünen“ oft als „Patina“ und „romantisch“ wahrgenommen – warum dann nicht auch im eigenen Umfeld, solange es „verkehrssicher“ ist?

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Feigenbüsche schneiden

In der Vergangenheit hat man den Feigenschnitt nicht regelmäßig eingeplant. Vielmehr wurden nach einem harten Winter, in dem die Feige zurückgefroren war, die toten Triebe entfernt und dann noch nötige Korrekturen durchgeführt. Bei den milden Wintern der letzten Jahre erscheint nun ein gezielteres Vorgehen notwendig, soll die Feige nicht vorrangig als Zier- sondern als Obstgehölz gesehen werden.

Grundsätzlich werden Feigen nur mäßig geschnitten, damit das Triebwachstum nicht zu sehr angeregt wird. Denn ein zu starkes Wachstum hemmt die Fruchtbarkeit. Mit dem Schnitt soll ein tragfähiges, lockeres Gerüst aufgebaut werden, um wegen der großen Blätter einer zu starken Beschattung der Kronen vorzubeugen. Beim Schnitt sollte man sich bewusst machen, an welchen Orten die Früchte hängen: Die Sommerfrüchte wachsen am vorjährigen (einjährigen) Holz Mitte Juli, die Herbstfrüchte an diesjährigen Trieben Mitte September. Dabei sitzen die Früchte meist am mittleren Teil des Triebes.

Beim Schnitt von Feigenbüschen im Freiland werden im Frühjahr alle dichten, sich überkreuzenden oder von Frost geschädigte Äste entfernt. Beim Rückschnitt geht man auf eine Knospe oder eine Verzweigung zurück. Ältere Büsche, die im Inneren verkahlt sind, vertragen auch einen kräftigen Rückschnitt. Hierbei kann man zur Verjüngung alte, abgetragene Triebe direkt über dem Boden abschneiden. Auch Kübelpflanzen können so behandelt werden

Werner Ollig, Gartenakademie RLP

Blumen und Gemüsepflanzen jetzt schon vorziehen:

Einfacher als das selbst Aussäen von Jungpflanzen ist deren Kauf in der Gärtnerei, denn die „Profis“ können eine Anzucht unter optimalen Bedingungen gewährleisten. Trotzdem gibt es auch gute Gründe für die Selbstanzucht: Keine bzw. nur eine schlecht sortierte Bezugsquelle in der Nähe, Bevorzugung bestimmter „Liebhabsorten“, die es als Jungpflanze nicht im Handel gibt und natürlich einfach nur Freude an der Arbeit!

Wer also Jungpflanzen selbst heranziehen möchte, sollte sich jetzt das Saatgut besorgen, denn mit den frühesten Aussaaten für Sommerblumen wird bereits Ende Januar/ Anfang Februar begonnen. Auch einige Gemüsearten können jetzt schon unter Glas vorgezogen werden. Voraussetzung ist natürlich ein heller Standort zur Keimung und Weiterkultivierung. Dabei ist es wesentlich, dass die Keimung schnell erfolgt, wofür gleichmäßige Feuchte und relativ warme Räume benötigt werden. Je nach erforderlicher Keimtemperatur kommt dafür sowohl das kühlere Treppenhaus (Keimtemperatur 16-18°C) als auch die warme Küche oder das Wohnzimmer (Keimtemperatur über 20°C) in Frage. Direkt nach der Keimung müssen die Pflänzchen jedoch an einen kühleren, dafür aber möglichst hellen Standort wechseln. Wachsen die Jungpflanzen schnell in die Höhe, haben aber einen dünnen Stängel mit weit auseinander stehenden Blättern, ist dies ein sicheres Zeichen für einen zu

dunklen bzw. zu warmen Standort. Steht kein optimaler Platz zur Verfügung, sollte man möglichst spät aussäen. Dann sind die Tage länger und dadurch die Lichtverhältnisse besser. Eventuell kann dann auch die Weiterkultivierung bereits im Frühbeet im Garten erfolgen, das man bei Kälteeinbrüchen im April entsprechend abdecken kann.

Für den sehr frühen Anbau unter Vlies kann man Frühkohllarten ab Februar (Keimtemperatur 15-20, Keimdauer 6-12 Tage) vorziehen. Für Blumenkohl, Brokkoli und Kohlrabi hat dies noch bis Mitte März Zeit. Selbst wenn die Witterung mild bleibt, sollte man mit der Anzucht der wärmeliebenden Fruchtgemüsearten wie Tomaten, Paprika und Auberginen frühestens im März beginnen. Mit der Vorkultur von Kürbisgewächsen wie Kürbis und Zucchini empfiehlt es sich sogar bis April zu warten. Nur so bekommt man kräftige Jungpflanzen.

Sommerblumen mit langer Vorkultur (Aussaat Januar-März):				
Aussaatzeit	deutscher Name	botanischer Name	°C Keimtemperatur	Tage Keimdauer
Januar - Februar	Eisbegonien	Begonia semperflorens	20-24	10 - 14
	Geranien	Pelargonium	20-22	5 - 7
	Leberbalsam	Ageratum houstonium	18-20	6 - 12
Februar	Petunien	Petunia	20-25	10 - 20
Februar - März	Schwarzäugige Susanne	Thunbergia alata	18-22	10 - 15
	Gauklerblume	Mimulus luteus	12-15	7 - 14
	Salbei	Salvia	18-20	8 - 10
	Männertreu, Lobelia	Lobelia erinus	16-18	7 - 14
	Eisenkraut	Verbena	20-25	14 - 21
	Vanilleblume	Heliotropium arborescens	18-22	10 - 15
	Löwenmäulchen	Antirrhinum majus	15-18	12 - 15
	Sommeraster	Callistephus chinensis	10-20	7 - 21

Ab Februar kann man auch Kartoffeln vorkeimen. Das macht besonders bei den Frühkartoffeln Sinn, die zusätzlich durch Vlies oder Folie verfrüht, dann schon im Mai geerntet werden können. Einige Gartenbesitzer keimen aber auch die mittelfrühen Kartoffeln vor, damit sie bis zum ersten Auftreten der Kartoffelfäule bereits in der Entwicklung weiter sind und entsprechend viele und große Knollen angesetzt haben. Hier erhöht das Vorkeimen die Ertragsicherheit. Mit dem Vorkeimen beginnt man ca. 4 bis 8 Wochen vor dem Pflanzen, d.h. ab Februar werden die Pflanzkartoffeln flach in eine Holzstiege, einen Pappkarton o.ä. gelegt und möglichst hell, jedoch kühl (ca. 12°C) gestellt. Aus zuerst kleinen Keimen entwickeln sich etwa 1 bis 2 cm lange kräftige Triebe. Sind die Keime lang und dünn, haben die Kartoffeln zu dunkel und/oder warm gestanden! Beim Pflanzen brechen diese Keime ab und der Verfrühungseffekt wird nicht erreicht! Hat man also keine guten Bedingungen zum Vorkeimen, dann steckt man die Kartoffeln besser direkt und erntet etwas später!

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Vermehrung durch Stecklinge

Die vegetative Vermehrung durch Kopfstecklinge ist die einfachste und schnellste Art der Pflanzenvermehrung. Ideal ist es, wenn man die Stecklinge im Frühjahr schneiden kann, obwohl dies auch im Herbst möglich ist. Sowohl Zimmerpflanzen als auch überwinterte Balkon- oder Kübelpflanzen eignen sich zur Stecklingsgewinnung. Man schneidet von ihnen die Stecklinge im Januar bis März.

Beim Schnitt der Kopfstecklinge gilt als Faustzahl: 3 Blattpaare je Steckling. Der Schnitt sollte mit einem scharfen Messer unterhalb des Knotens erfolgen. Blüten, Knospen und ggf. Nebenblätter sollten entfernt werden.

Gesteckt wird in eine nährstoffarme durchlässige sterile Erde. Die Stecklinge werden dann 1 bis 2 cm in die Erde mit einem leichten Druck eingesteckt, angegossen und hell und warm

aufgestellt. Es empfiehlt sich die Stecklinge die erste Zeit nach dem Stecken mit einer Folie als Verdunstungsschutz abzudecken. Nach ca. drei bis vier Wochen beginnt der Steckling zu wachsen, was auf eine Wurzelbildung schließen lässt. Handelt es sich um eine Frühjahrsvermehrung, kann man zügig weiterkultivieren, d.h. je nach Bewurzelungsstärke umtopfen in den Endtopf, für Licht, Luft und genügend Stellfläche sorgen.

Will man kompakte Pflanzen, sollte man das Stutzen nicht vergessen (Entfernen des Mitteltriebes). Wird ein Hochstamm kultiviert, müssen alle Seitentriebe frühzeitig entfernt werden bis die Pflanze die richtige Höhe erreicht hat. Dann wird der Mitteltrieb entfernt und mit den neuen Seitentrieben eine Krone aufgebaut.

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Blütensträucher schneiden

In der frostfreien Zeit können jetzt Blütensträucher geschnitten werden. Bei einigen ist es sinnvoll jährlich mindestens einmal zu schneiden, um einen üppigen Blütenflor zu erhalten (z.B. Rosen), bei andern kann man durchaus auch einmal ein Jahr aussetzen. Hat man allerdings den Schnitt mehrere Jahre unterlassen, werden diese Pflanzen höher und breiter und die Zone des Blühens und Fruchtens wandert immer weiter nach oben und nach außen. Im Inneren vergreisen und verkahlen solche Sträucher. Dann ist ein Verjüngungsschnitt notwendig, der sie wieder in Form bringt und die Blühwilligkeit fördert.

Das Werkzeug der Wahl ist in einem solchen Fall meist die Astsäge, denn es gilt auch hier die Regel: „Wenige große Schnitte sind besser als viele kleine“. Es werden also bei Sträuchern, die aus dem Boden heraus die Triebe bilden, bodennah die ältesten und damit dicksten Triebe entnommen. Bei Sträuchern die sich weiter oben verzweigen, werden die zu dicht stehenden Äste entfernt und falls nötig die verbleibenden eingekürzt, indem man sie auf einen günstig stehenden Zweig ableitet. Man achtet dabei darauf, dass die Form des Strauches erhalten bleibt. Also auf keinen Fall „heckenschnittartig“ auf die gleiche Höhe und Breite abschneiden! Je nachdem, ob der Strauch am dies- oder am mehrjährigen Holz blüht und wie stark der Verjüngungsschnitt erfolgt, kann in diesem Jahr die Blüte entfallen.

Beim regelmäßigen Schnitt, der die Blütenbildung fördern will, wird dagegen so geschnitten, dass die blütentragenden Teile geschont bzw. die Neubildung des Blütenholzes gefördert wird. Als günstiger Zeitpunkt gilt für Frühjahrsblüher der Schnitt nach der Blüte. Sommerblüher dagegen werden in der Vegetationsruhe geschnitten. Jetzt geschnitten werden also: Schmetterlingssträucher (*Buddleia davidii*), sommerblühende Spiersträucher (*Spiraea latifolia* etc.), Färber-Ginster, Mönchspfeffer, Kolkwitzia, falscher Jasmin, Deutzie, Weigelie, Schneeball, Ball-Hortensie, Heckenkirsche, Feuerdorn.

Der Sommerflieder (*Buddleia*) friert in strengen Wintern zurück, so dass man früher meist nur das Erfrorene entfernt und ggf. auch Überaltertes herausgeschnitten hat. Bei den nun milden Wintern muss jetzt gezielter zurückgeschnitten werden. Man schneidet dann so tief, dass an den letztjährigen Trieben nur wenige Knospen verbleiben. Dieser Strauch, der offensichtlich sehr gut mit den heißeren und trockeneren Sommern zurechtkommt, sollte zudem auch im Sommer die Schere sehen: Schneidet man regelmäßig die verblühten Rispen heraus, blüht er den Sommer über bis zum Herbst!

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Veranstaltungen der **Hessische Gartenakademie**, LLH – Hessische Gartenakademie, Brentanostraße 9, 65366 Geisenheim, Tel.: 06722/502-851, Fax 06722/502-860, E-Mail: hessische.gartenakademie.gs@llh.hessen.de

GS A-2020	17.02 – 21.02.2020 04.05 – 09:00 – 17:00 05.05.2020 17.08.2020	09:00 – 17:00	Obstbaugrundlehrgang 2020
GS C-2020	02.03. – 06.03.2020 09.06.2020 19.08 – 20.08.2020	09:00 – 17:00	Obstbauaufbaulehrgang 2020

Lehrgangsgebühren auf Anfrage - wetterfeste Kleidung, Werkzeuge und Materialien sind mitzubringen